

Online-Erhebung und -Darstellung sprachlicher Variation: der „Atlas zur deutschen Alltagssprache“¹

Stephan Elspaß, Robert Möller

1. Der „Atlas zur deutschen Alltagssprache“

Seit 2003 betreiben wir ein Forschungsprojekt, das sich der Erhebung und Darstellung der arealen Variation der Alltagssprache in den deutschsprachigen Ländern widmet, den „Atlas zur deutschen Alltagssprache“, der zum Stichtag 31.12.2009 bereits fast 250 Karten umfasst. Im Vergleich zu anderen Sprachatlanten existiert er bisher nur in einer Online-Version; auch die Daten werden online erhoben. Er ist heute zu gleichen Teilen an den Universitäten Lüttich und Augsburg beheimatet. Letztere stellt die Internet-Plattform (www.atlas-alltagssprache.de). Dieser Atlas arbeitet mit wissenschaftlichen Methoden, ist gleichzeitig aber auch ein Atlas ‚von und für Laien‘: Laien liefern die Sprachdaten, und die von Wissenschaftlern aufgearbeiteten, kartierten und kommentierten Daten werden den Laien wieder zur Ansicht bzw. zur Lektüre zur Verfügung gestellt.

2. Variation und Wandel der Alltagssprache

Was ist mit „Alltagssprache“ gemeint? Wir verstehen darunter die Sprachformen in der Alltagskommunikation, also im sozialen und funktionalen (‚Nähe‘-)Bereich des Privaten, des spontanen Gesprächs unter Freunden, Verwandten oder Bekannten oder auch im informellen Austausch unter nicht näher Bekannten aus demselben Ort, etwa im örtlichen Lebensmittelgeschäft. Alltagssprache ist etwas, was Menschen zuerst verwenden, wenn sie ihre Muttersprache lernen; auch (menschheits)geschichtlich kommt ihr der Status einer „ursprünglichen Sprache, von der alle höherentwickelte kulturelle Kommunikation ihren Ausgang genommen hat“ (Steger 1991: 56), zu. Sie kann prinzipiell in geschriebener (z. B. private Briefe, E-Mails, SMS etc.) oder gesprochener Form zutage treten, allerdings überwiegt in der Alltagskommunikation der meisten Sprachteilhaber das Gesprochene. Alltagssprache ist – je nach Region und sprachlicher Sozialisation der Sprachteilhaber – einmal standardnäher, einmal dialektnäher. Je dialektnäher die Alltagssprache an einem Ort ist, desto mehr wird sie sich von der Alltagssprache eines entfernten Orts unterscheiden (da sich Dialekte ja schon von Ort zu Ort unterscheiden). Doch bekanntlich ist auch die Standardsprache von hoher arealer Variation geprägt (vgl. das Variantenwörterbuch 2004).

Hier setzt nun der „Atlas zur deutschen Alltagssprache“ (AdA) an. Mittels Fragebogenerhebung werden ortsübliche Ausdrucksweisen ermittelt. Der AdA greift dabei den pragmatischen Ansatz des „Wortatlas der deutschen Umgangssprachen (WDU)“ (1977ff.) auf – ohne freilich den mehrdeutigen Begriff der ‚Umgangssprache‘ fortzuführen – und übernimmt daraus die Formulierung, mit der die Informantinnen und Informanten um Auskunft gebeten werden:

Bitte geben Sie bei den folgenden Fragen jeweils an, welches Wort man in Ihrer Stadt normalerweise hören würde – egal, ob es mehr Mundart oder Hochdeutsch ist. (Eichhoff in WDU, Bd. II 1978, Anhang)

Anders als bei traditionellen Dialektatlanten geht es also nicht um den *ältesten* ortsüblichen Sprachgebrauch. Wie seinerzeit Eichhoff für den WDU, so wollen wir den alltagssprachlichen Gebrauch der städtischen, jüngeren bis mittleren Generation ermitteln. Über das Internet erreichen wir tatsächlich die gewünschte Zielgruppe: Ca. 70% derjenigen, die unsere Online-Fragebögen ausfüllen, sind

¹ Anm. der Verf. (Mai 2017): Der Aufsatz war als Beitrag zu einem thematischen Sonderheft der Zeitschrift *tribüne, zeitschrift für sprache und schreibung* zum Thema „Moderne Sprachkartographie“ geplant, das zunächst 2010, dann (als heft 3 oder 4) 2014 erscheinen sollte. Das Sonderheft ist nie erschienen, und die Herausgabe der Zeitschrift ist offenbar inzwischen eingestellt, s. <http://members.chello.at/heinz.pohl/tribuene.htm> (abgerufen am 14.05.2017).

zwischen 20 und 39 Jahre alt (s. Elspaß / Möller 2006: 148). Es ist also klar, dass wir mit unseren Erhebungen weder einen ‚Atlas der deutschen Alltagssprache‘ noch einen Atlas erstellen können, der *den* Dialekt, *die* Standardsprache oder sonst eine Varietät eines Orts abbildet – wenn man sich unter ‚Dialekt‘ etc. eine homogene Existenzform der Sprache vorstellt. Es geht tatsächlich nicht um mehr als um die Frage, welche Ausdrucksweise man als lauschender Besucher in einer Stadt „normalerweise hören würde“ (und nicht als sich als ortsunkundig outender Besucher, für den man beispielsweise *Erdäpfel* mit *Kartoffeln* ‚übersetzen‘ würde). Ortsüblich können aber durchaus auch zwei Ausdrucksweisen (bzw. ‚Varianten‘) sein – etwa eine, die eher von der jüngeren Generation verwendet wird und eine, die eher unter den Älteren üblich ist (und entsprechend von älteren Informanten als ‚ortsüblich‘ genannt werden würde).

Wie Sprache grundsätzlich, so ist auch Alltagssprache beständigem Wandel unterworfen. Wie stark die städtische Alltagssprache sich verändern kann – oder wie sie sich in mancher Beziehung halt auch kaum verändert –, zeigt etwa ein Vergleich zwischen Karten des WDU und Karten, die eine Generation später auf der Basis der exakt selben Fragestellungen entstanden sind: *Schulpack* hört man in Österreich gegenüber den 1970er Jahren offenbar kaum noch und *Klingel* inzwischen öfter als *Glocke*, die Bezeichnung *Karotte* dagegen hat sich weitgehend gegen *Möhre* durchgesetzt – und scheint geradezu ein Exportschlager zu sein (s. Elspaß 2005: 36f., 38f., 48f.).

3. Zur Methode

Die Daten werden, wie schon erwähnt, indirekt erhoben: Die Internet-Fragebögen enthalten i. d. R. Fragen zu einzelnen Variablen auf allen linguistischen Beschreibungsebenen (Aussprache, Wortschatz, Morphologie, Wortstellung), z. T. mit Abbildungen von Sachen. Der Schwerpunkt der Erhebungen lag bisher eindeutig auf lexikalischen Variablen. Zu den Fragen wird den Informantinnen und Informanten jeweils eine begrenzte Anzahl an Varianten als Antwortmöglichkeiten angeboten, unter denen durch Anklicken gewählt werden kann. Zudem gibt es zu jeder Frage – ausgenommen einige wenige, bei denen nur die angegebenen Möglichkeiten denkbar sind – ein Antwortfeld, in dem weitere Varianten genannt werden können, sowie ein abschließendes Feld, in dem allgemeine Anmerkungen sowie Vorschläge für weitere Variablen gemacht werden können. Eingerahmt wird der Sprachvariablen teil von Fragen zum jeweiligen Ort, für den die Antworten gelten sollen, und zu einigen Sozialdaten (Geschlecht, Altersgruppe, Beruf, ‚Ortsfestigkeit‘). Der Fragebogen ist anonym, jedoch können die Probanden ihre E-Mail-Adresse angeben, wenn sie über die Ergebnisse der Umfrage informiert werden wollen. Gleichzeitig zur Bitte um Mitarbeit in einer neuen Erhebungsrunde werden die Ergebniskarten und -texte der vorherigen Runde im Netz präsentiert. Neben dem allgemeinen Interesse an Fragen sprachlicher Variation und ihrer Visualisierung auf Sprachkarten ist es offenbar dieses ‚Belohnungssystem‘, das zu einer hohen Informantenbindung führt. Aufgrund des über die Jahre angewachsenen Informantenstamms sowie wohl auch durch das Schneeballprinzip – der Link zum Fragebogen oder die URL wird oft an Verwandte, Freunde, Bekannte weitergeleitet; der AdA wird in Internetforen diskutiert – erzielen wir inzwischen schon nach kurzer Zeit hohe Teilnahmezahlen: Konnten beim Pilotprojekt innerhalb eines mehrwöchigen Erhebungszeitraums insgesamt ‚nur‘ knapp 2.000 Personen zum Mitmachen bewogen werden (Elspaß 2005: 4), so war diese Zahl etwa bei der aktuellen (siebten) Runde bereits nach zwei Tagen erreicht.

Die im Internet präsentierten Karten und Kommentartexte stellen zunächst eine populärwissenschaftliche Version dar: Sie sind für sprachlich interessierte Laien erfassbar, aber auch schon für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu gebrauchen. Eine sprachwissenschaftlich genauere Auswertung, z. B. der (soziolinguistischen) Zusammenhänge des Antwortverhaltens mit dem Alter, dem Geschlecht sowie der Ortsfestigkeit der Informantinnen und Informanten, oder eine Filterung der Meldungen nach solchen Kriterien, z. B. zum Zweck des genaueren Vergleichs mit Daten aus anderen Erhebungen, ist jederzeit möglich. Dies konnte bisher – in Ansätzen – im Zusammenhang mit studentischen Abschlussarbeiten erfolgen, die bereits vielversprechende Ergebnisse lieferten,

insbesondere in Bezug auf die Altersvariable oder dialektometrische Untersuchungen (zu dialektometrischen Verfahren vgl. den Beitrag von Pickl/Rumpf in diesem Heft).

4. Einige Ergebnisse für Österreich

Im folgenden Abschnitt werden wir auf einige Ergebnisse der Fragerunden eingehen, die die österreichische Leserschaft in besonderem Maße interessieren mag. Aus Platzgründen können wir nicht die jeweiligen Karten präsentieren und verweisen daher auf die Internetseite www.atlas-alltagssprache.de; die entsprechenden Karten finden sich leicht über das „Register der Varianten“ (wenn auch z. T. noch unter eher ‚deutschländischen‘ Varianten) bzw. die Kartenlisten in den angegebenen Fragerunden.

Es wird nicht verwundern, wenn sich auch im Kartenbild niederschlägt, dass es Varianten gibt, die nur in Österreich üblich sind, dort aber überall, wie etwa das *Autodrom* (Runde 2), den *Vogerlsalat* oder die *Jause* (beide Runde 4). Solche Varianten sind jedoch, lässt man alle Karten Revue passieren, eine Seltenheit. Häufiger begegnet der Fall, dass Varianten über Österreich hinaus auch in Südtirol verbreitet sind, wie die Wörter *Rettung*, *Patschen* (beide Runde 3), die *Schularbeit* für ‘eine angekündigte Schulprüfung’ und *Keks* für ‘(selbstgemachtes) Gebäck’ (beide Runde 5), die Betonung von *Tabak* auf der zweiten Silbe (Runde 4) oder die Verwendung der Präposition *um* (und nicht *für*) in einer Wendung wie *etw. für 10 Euro kaufen* (Runde 3). Das Nomen *Staubzucker* (Runde 4) oder das Verb *angreifen* in der Wendung *Greif das nicht an!* (Runde 3) könnte man fast ebenso dazu zählen – wenn da nicht im einen Fall auch Meldungen aus Sachsen und Thüringen und im anderen aus der Pfalz und dem Saarland wären. Hingegen fällt etwa bei *Tschi(c)k* ‘(abgebrannter) Zigarettenstummel’ (Runde 1) auf, dass diese typisch österreichische Varianten aus manchen Städten Österreichs lediglich als Nebenvariante (nämlich zu *Stummel*) gemeldet wurde. Ähnliches gilt für die Bezeichnung *Leiberl* (gegen *T-Shirt*, Runde 5) für ‘ein leichtes, kurzärmliges Oberteil aus Baumwolle, das man z. B. zur Jeans trägt und das oft bedruckt ist’ oder für *Pipe* (hier wird ebenso häufig (*Wasser-)**Hahn* gemeldet, aus Vorarlberg – wie in der Schweiz – sogar nur *Hahnen*, Runde 3).

Zuweilen scheinen in den Kartenbildern die Grenzen der traditionellen Dialektgebiete durch. In diesen Fällen gibt es zum einen Varianten, die über die Grenzen Österreichs und Südtirols auch in den bairischen Gebieten Bayerns verbreitet sind, aber etwa nicht im (alemannischen) Vorarlberg, wie etwa die Aussprache *san* für schriftsprachlich < sind > (Runde 2), *Hintertupfing* (gegen *Hintertupfingen* im Westen!) als Bezeichnung für einen ‘Ort, der im spöttischen Sprachgebrauch für ‚Unbedeutendes‘, ‚Provinzialität‘ und Ähnliches steht’ (Runde 2), das *Schneuztuch* (mehrheitlich wird freilich *Taschentuch*, aus Vorarlberg und Südtirol eher *Sacktuch* gemeldet, Runde 4), der Ausruf *A geh!* als Zurückweisung einer Position bzw. als Aufforderung, ‘Vernunft anzunehmen’ (Runde 3) oder die Wendung *einen Zahn reißen* (Runde 5). Überhaupt zeigt sich auf den meisten Karten, die eine innerösterreichische Variation aufweisen, die sprachliche Sonderstellung Vorarlbergs, wie etwa in den Fällen *aufa/uffa*, oder seltener *aufi/uffi*, für schriftsprachlich <herauf> (Runde 2) (hier lautet es in Vorarlberg wie im größten Teil der Deutschschweiz eher *uffe*) oder *Pipe/Hahn* gegen vorarlbergerisch (und schweizerdeutsch) *Hahnen* (Runde 3, s. o.). Auch von der weitgehenden Resistenz der Österreicherinnen und Österreicher gegen die ‚Verlaufsformen‘ mit *am* (z. B. *am Schlafen sein*) sind die Vorarlberger (wie die Deutschschweizer) ausgenommen (Runde 2).

Insgesamt wird die innerösterreichische Variation nach unseren Kartenbildern hauptsächlich von West-Ost-Unterschieden geprägt. So hört man in den westlichen Bundesländern offenbar eher *Salatkopf*, *Kamin* (Vorarlberg: *Chämi/Chemi*) und *Fußball spielen* oder *fußballen*, in den östlichen Bundesländern für dieselben Dinge oder Sachverhalte eher *Salathaupt* (entsprechend: *Häuptlsalat*), *Rauchfang* und *kicken* (alle Runde 4). Auch *Metzger* gilt laut Karte nur im Westen – wie auch in Südtirol, in der Deutschschweiz und im gesamten Süden und Westen Deutschlands –, während die

Bezeichnungen *Fleischhauer* bzw. *Fleischhacker* im Osten verbreitet sind (Runde 2). Als Bezeichnungen für ein 'grobes Stück feuchtes Tuch zum Reinigen des Fußbodens' wurden aus dem Land Salzburg vorwiegend Formen der Gruppe *Hader(n)/Huder* und aus Vorarlberg hauptsächlich *Putzlumpen*, aus den östlichen Bundesländern dagegen fast ausnahmslos Komposita mit dem Grundwort *Fetzen* (*Boden-, Reib-, Putzketzen*) gemeldet (Runde 2). Neben der Lexik ist z. T. wohl auch die Aussprache betroffen, wie die Karte zur Aussprache von '(ich) weiß' zeigt (Runde 2): In den westlichen Bundesländern wird eher diphthongisch gesprochen (*woaß*, wie in Südtirol und den bairischen Gebieten Bayerns), östlich eher monophthongisch (*waaß*). Wie in Deutschland gibt es zudem Karten zu Themen aus dem schulischen Bereich, die nahelegen, dass bestimmte Ausdrücke nur in bestimmten Bundesländern verwendet werden. Hierfür könnte eine Karte zu einem Begriff stehen, bei dem das Vorhandensein sprachlicher Variation bislang offenbar nicht bekannt war, nämlich den Übertrag einer „1“ an die nächste Zehner-, Hunderterstelle etc. beim Addieren oder Subtrahieren: Während in Niederösterreich und im Burgenland *bleibt eins* vorzuherrschen scheint, lernt man in Oberösterreich, in der Steiermark und in Vorarlberg offenbar *eins weiter* zu sagen, in den anderen Gebieten schließlich *eins gemerkt*.

Die (mehr oder weniger) objektiv feststellbaren regionalen Unterschiede in Österreich schlagen sich schließlich auch auf Ende 2009 veröffentlichten Kartenbildern nieder, die auf der sechsten Frage- runde beruhen. Darin wurde nach subjektiven Einschätzungen von Sprachähnlichkeiten bzw. -unterschieden gefragt. Die ‚objektiven‘ West-Ost-Unterschiede bestätigen sich bzw. scheinen in der subjektiven Wahrnehmung sogar noch stärker zu sein: Die „Ähnlichkeit zu Wien“ etwa wird von vielen bayerischen Orten aus als größer eingeschätzt als von Vorarlberg, aber auch von manchen Orten Kärntens, Salzburgs und Oberösterreichs aus. In umgekehrter Richtung werden aus einigen Orten im Osten Österreichs gar Werte für die „Ähnlichkeit zu Innsbruck“ angegeben, die denen aus dem Norden Deutschlands entsprechen.

Unser Verfahren eignet sich also offensichtlich auch für wahrnehmungsdialektologische Untersuchungen – und das eröffnet ganz neue Perspektiven für zukünftige Online-Umfragen. Zum Mitmachen und Mitschauen sei die Leserschaft der *tribüne* aber schon jetzt und auf diesem Wege herzlich eingeladen.

Literaturhinweise

Atlas zur deutschen Alltagssprache (2003ff.). Bearb. von Stephan Elspaß und Robert Möller: URL: www.atlas-alltagssprache.de.

Elspaß, Stephan (2005): Zum Wandel im Gebrauch regionalsprachlicher Lexik. Ergebnisse einer Neuerhebung. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 72, 1–51.

Elspaß, Stephan / Robert Möller (2006): Internet-Exploration: Von den Chancen, die eine Online-Erhebung regional gefärbter Alltagssprache bietet. In: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 68, 143–158.

Möller, Robert / Stephan Elspaß (2008): Erhebung dialektgeographischer Daten per Internet: ein Atlasprojekt zur deutschen Alltagssprache. In: Elspaß, Stephan / Werner König (Hrsg.): Sprachgeographie digital. Hildesheim, Zürich, New York: Olms. (Germanistische Linguistik 190–191). 115–132.

Steger, Hugo (1991): Alltagssprache. Zur Frage nach ihrem besonderen Status in medialer und semantischer Hinsicht. In: Raible, Wolfgang (Hrsg.): Symbolische Formen, Medien, Identität. Tübingen: Narr. 55–112.

Variantenwörterbuch des Deutschen (2004). Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland [...]. Bearb. von Ulrich Ammon, Hans Bickel, Jakob Ebner et al. Berlin, New York: de Gruyter.

Wortatlas der deutschen Umgangssprachen (1977ff.). Bearb. von Jürgen Eichhoff. Bd. I/II: Bern: Francke; Bd. III u. IV: Bern, München u. a.: Saur.